

Ausländerfeindliche und rechtsextreme Orientierungen bei ostdeutschen Jugendlichen: eine empirische Studie

Friedrich, Walter; Schubarth, Wilfried

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Friedrich, W., & Schubarth, W. (1991). Ausländerfeindliche und rechtsextreme Orientierungen bei ostdeutschen Jugendlichen: eine empirische Studie. *Deutschland Archiv*, 24(10), 1052-1065. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-410393>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Ausländerfeindliche und rechtsextreme Orientierungen bei ostdeutschen Jugendlichen

Eine empirische Studie

Walter Friedrich/Wilfried Schubarth, Leipzig

F 91/9

Ausländerfeindlichkeit wie rechtsextreme Denk- und Verhaltensweisen haben in den neuen Bundesländern erheblich zugenommen. Junge Menschen sind davon besonders betroffen, zumindest fallen sie in der Öffentlichkeit durch demonstrative und aggressive Aktionen viel stärker auf.

Daß die Zahl, aber auch die Intensität solcher Ereignisse im Alltag in letzter Zeit stark angestiegen sind, wird kaum noch bezweifelt. Die objektiven Tatsachen sind er- und bedrückend genug, täglich werden neue alarmierende Fakten bekannt.

Weniger gut ist die Informationslage jedoch über die wirkliche Verbreitung dieser Anschauungen, über die vorherrschenden Motivationen, Handlungsbereitschaften, Argumente in den Köpfen der Menschen. Sozialwissenschaftliche empirische Untersuchungen sind hierzu dringend erforderlich.

Zwischen Ausländerfeindlichkeit und rechtsextremen Orientierungen bestehen enge strukturelle Zusammenhänge. Ausländerfeindlichkeit ist eine wesentliche, vielleicht sogar *die wesentlichste*, öffentlich am häufigsten demonstrierte Ausdrucksform rechtsextremer Mentalität. Fast jeder Aktivist und auch Sympathisant rechtsextremistischer Gruppierungen ist ausländerfeindlich eingestellt. Viele von ihnen treten in sehr militanter und rabiater Weise auf, schüren Ausländerhaß, steuern und organisieren Gewaltakte.

Diese enge Korrelation geht auf eine gemeinsame Grundhaltung zurück: auf das nationalistisch-autoritäre Syndrom, das v. a. durch elitäres Bewußtsein/Selbstüberhebung/Arroganz ebenso wie durch Intoleranz, Macht- und Gewalteinsatz gegenüber anderen charakterisiert ist.

Doch ist die Aversion gegenüber Ausländern auch außerhalb rechtsextremistischer Gruppierungen verbreitet. Der größte Teil der aus-

länderfeindlich Eingestellten kann nicht als rechtsextremistisch identifiziert werden. Ausländerfeindlichkeit wird durch allgemeinere wirtschaftliche, politische, soziale Bedingungsstrukturen determiniert und motiviert als rechtsextreme Verhaltensorientierungen/Mentalitäten.

Zu den Ursachen des Anstiegs der Ausländerfeindlichkeit und des Rechtsextremismus vor und nach der Wende kann im Rahmen dieses empirisch ausgerichteten Beitrages nicht ausführlich Stellung genommen werden.

Bekanntlich konnten seit Mitte der achtziger Jahre in der ehemaligen DDR solche »Vorkommnisse«, an denen vor allem junge Menschen beteiligt waren, immer weniger verheimlicht werden. Nach der Wende nahmen sie jedoch sprunghaft zu und radikalere Formen an. Diese Erscheinungen sind sehr komplex determinierte sozialpsychische Prozesse, deren Erklärung an einer konkreten Gesellschaftsanalyse ansetzen muß, die zeitgeschichtliche Konstellationen der wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen, politischen Bedingungen, die reale Lebenslage der Menschen, aber auch ihre Mentalitäten (Nationalcharakter, Wertewandel, Motivstrukturen) in ihrer ständigen Veränderung zu berücksichtigen hat.

Der Zusammenbruch des realsozialistischen Systems, der Übergang von der Planwirtschaft und politischen Diktatur in die kapitalistische Marktwirtschaft und pluralistische Demokratie stellt für die meisten Menschen einen äußerst problem- und krisenreichen Lebenschnitt dar, der sie tief verunsichert, enttäuscht, ihnen oft völlig neue Lebenslagen (Arbeitslosigkeit, harte Konkurrenz, Verlust von alten Bindungen, Solidarbeziehungen etc.) aufzwingt, was bei ihnen eine große Denk- und Verhaltenslabilität sowie Selbstunsicherheit erzeugt.

Ein fundamentaler psychischer Kompensa-

tionsmechanismus besteht in der Betonung der eigenen Höherwertigkeit sowie der damit verbundenen Abwertung bestimmter Gruppen der »anderen«, die als minderwertiger sowie als Schuld- und Bedrohungsträger angesehen werden. Auf sie kann sich die aus Frustrationen angestaute Aggression entladen. Je stärker soziale Not und Unsicherheit erlebt werden, desto größer ist die Tendenz zu Ausländerfeindlichkeit und rechtsextremen Orientierungen.

Das ist eine stark vereinfachte Formel. Sie ersetzt nicht, sondern verlangt vielschichtige und differenzierte wissenschaftliche Analysen. Dabei darf der individuelle Faktor nicht übersehen werden. Trotz gleicher objektiver wirtschaftlicher und sozialkultureller Lebensbedingungen können doch die Einstellungen zu Ausländern und rechtsextremistischen Ideologien interindividuell sehr verschieden sein. Ohne Beachtung der speziellen Biographie und der sehr unterschiedlichen Motivationsstrukturen/Persönlichkeitsdispositionen ist keine hinreichende Erklärung dieser Problematik möglich.

Zur empirischen Studie

Auf Anregung und mit Unterstützung der Freudenberg-Stiftung¹ haben wir Anfang Dezember 1990 bei annähernd 2800 Jugendlichen/jungen Erwachsenen aus dem Freistaat Sachsen die Einstellungen zu Ausländern und die Verbreitung rechtsextremer Orientierungen untersucht.

Erfaßt wurden:

Schüler	n
7.-12. Klassen	= 1539
Lehrlinge	= 727
Studenten	= 274
junge Erwerbstätige	= 254

Die Untersuchung war in zwei Teilstudien gesplittet. In der Teilstudie A waren Themenkomplexe zum Rechtsextremismus und zur Jugendkriminalität, in der Teilstudie B vorwiegend Themen zur Ausländereinstellung enthalten. Die Befragung war anonym, sie wurde in

schriftlicher Form im Gruppenverband durchgeführt.

Unsere Studie ist eine der ersten größeren Jugendanalysen zu diesen Themengebieten in den neuen Bundesländern. Wirklich vergleichbare Studien vor der Wende liegen nicht vor, von den im Exkurs vorgestellten Stereotyp-Studien abgesehen. Die methodischen Probleme und die Realität der Ergebnisse solcher Umfragen sind gut bekannt. Sie sollten durch andere methodische Verfahren ergänzt werden.

Einstellung zu Ausländern

Wir beginnen mit Aussagen Jugendlicher auf eine offene Frage: Gedanken zum Problembereich »Deutsche und Ausländer«.

»Ich persönlich bin der Meinung, daß zur Zeit in Deutschland kein Platz für Ausländer ist (auch nie sein wird). Es gibt genug Arbeitslose. Sie sollen nach Hause fahren. Wir haben genug mit uns zu tun.« (männl./17)

»Ich habe nichts gegen Ausländer, die arbeitsam, fleißig, höflich, hilfsbereit und ungefährlich sind, die ordentlich ihrer Arbeit nachgehen. Aber der Großteil der Ausländer in den ostdeutschen Bundesländern ist nur aufs Handeln und Betrügen aus. Diese machen deutsche Mädchen an und sind gewalttätig gegenüber Deutschen. Also deswegen hasse ich Polen, Rumänen, Vietnamesen, Araber.« (männl./18)

»Wir dürfen unser Land nicht mit Ausländern überfüllen lassen. Deutschland muß deutsch bleiben!« (weibl./17)

»Ausländereinlaß sofort stoppen! Ausländerbesuche aus osteuropäischen Ländern und Asien und anderen Kontinenten, außer USA, nur mit Visa!« (männl./18)

»Wir sind ein Volk, aber sind wir nicht auch eine Menschheit? Viele Leute sehen in Ausländern eine Art Sündenbock oder Gegner. Mich stört daran, daß viele von denen kaum direkte Kontakte zu Ausländern hatten und demnach keine rechte Meinung haben können.« (weibl./16)

»Solange die Deutschen auf Kosten der 3. Welt leben, müssen sie auch Ausländer, die aus materiellen Gründen hierher ziehen, akzeptieren. Politischen Flüchtlingen sollte man immer Asyl bieten.

¹ Besonderer Dank gilt Herrn Dr. Petry, Geschäftsführer der Freudenberg-Stiftung in Weinheim, für seine wertvollen Hinweise.

»Etwas Multikultur würde den meisten Deutschen ganz gut tun.« (männl./18)

»Ich finde es schlimm, wie manche Deutsche sich gegenüber Ausländern benehmen. Ich habe große Angst vor solchen Kriminellen. Die Ausländer sind doch auch nur Menschen, und jeder Mensch ist irgendwie ein Ausländer.« (weibl./14)

»Ausländerfeindlichkeit finde ich überhaupt nicht gut, denn wir sind alle von Gott geschaffen und somit alle gleich, so glaube ich als Christ.« (weibl./14)
Die ausgewählten Zitate widerspiegeln erwartungsgemäß ein breites Wertungsspektrum mit vielen stereotypen Meinungen, Begründungen, Argumentationsmustern. Man hätte sie sicher auch in einer ganz anderen Untersuchung, etwa bei westdeutschen Jugendlichen Anfang der achtziger Jahre, finden können.

Wichtiger als Eindrücke von der breiten Streuung der Ansichten über Ausländer ist natürlich die Kenntnis ihrer quantitativen Verteilung bei der ostdeutschen Jugend. Das Hauptziel unserer Studie war, dazu verlässliche Informationen zu liefern. Als aussagekräftig und gut differenziert erweist sich die subjektive Einschätzung der Zahl der Ausländer im Lande. Sie widerspiegelt die individuelle Toleranzbereitschaft (vgl. Tab. 1).

Tabelle 1

Bewertung der Zahl der Ausländer in Ostdeutschland

»Was würden Sie generell zu der Anzahl der Ausländer in ostdeutschen Ländern sagen?«

- 1 Es sind zu viele
- 2 Es sind viele, aber nicht zu viele
- 3 Es sind nicht viele
- 4 Jeder Ausländer ist einer zu viel

	1	2	3	4
Gesamtgruppe	37	45	6	12
Schüler	34	48	7	11
Lehrlinge	50	28	2	20
Studenten	29	60	9	2
junge Erwerbstätige	31	58	9	2

Etwa die Hälfte der in beiden Teilstudien befragten jungen Leute ist der Meinung, daß es in Ostdeutschland zu viele Ausländer gibt (Antwortpositionen 1 und 4). Das ist ein bedeuten-

des Aversionspotential, vor allem, wenn man bedenkt, daß der Anteil der Ausländer, gemessen an der Gesamtbevölkerung Ostdeutschlands, zur Zeit noch sehr gering ist, etwa 1 Prozent beträgt. Junge Leute in westeuropäischen Ländern mit einem bedeutend höheren Ausländeranteil urteilen da viel toleranter. In einer internationalen Vergleichsstudie sahen 1988 nur 32 Prozent der 15- bis 24jährigen zu viele Ausländer in ihrem Lande (vgl. Eurobarometer, 1989, S. 48²⁾). Nur *»jeder dritte Bürger in der EG meint, es seien zu viele Menschen anderer Nationalität oder anderer Rasse in seinem jeweiligen Land«* (ebenda, S. 5).

Tabelle 2

Bewertung der Zahl der Ausländer in Ostdeutschland, differenziert nach politischen Richtungen

Fragetext und Antwortmodell vgl. Tab. 1

Politische Richtung	1	2	3	4
grün-alternativ	27	58	10	5
sozialistisch-kommunistisch	18	64	10	8
liberal	43	40	6	11
christlich-demokratisch	41	41	4	14
sozialdemokratisch	46	40	0	14
republikanisch	37	3	0	60

Die Anhänger sozialistisch-kommunistischer sowie grün-alternativer politischer Anschauungen sehen mit Abstand am wenigsten, die der republikanischen Ideologie dagegen fast ausnahmslos zu viele Ausländer im Lande (vgl. Tab. 2). Auch Sympathisanten von Skins (87 Prozent), Faschos (88 Prozent) und Hooligans (94 Prozent) urteilen ganz ähnlich wie die Anhänger der Republikaner, für etwa 45 bis 55 Prozent von ihnen ist jeder Ausländer einer zu viel.

Schüler der 7. und 8. Klassen sind vorsichtiger in ihrem Urteil (40 bis 45 Prozent wählen die Antwortpositionen 1 und 4), Schüler der 9. und 10. Klassen betonen dagegen zu etwa 60 Prozent, daß es zu viele Ausländer gibt, davon sind 15 Prozent für Antwortposition 4. Offenbar setzt zwischen der 8. und 9. Klasse ein deutli-

2 Literaturnachweis S. 1064.

cher M
wertur
Zwisc
stische
che m
weibli
che U
keit v
deren
schule
halter
tern e
zen.
Mit d
im L
nach
Diese
Auslä
Quar

Tabe

Ford
teils

»Halt
in de

1 ja
2 n
0 h

Ges
Sch
Lehr
Sch

Mä
rur
44
die
Po
stis
zer
ge
zu

cher Meinungswandel im Sinne radikaler Bewertungen ein.

Zwischen den Geschlechtern treten charakteristische Differenzen auf. Männliche Jugendliche meinen zu etwa 10 Prozent häufiger als weibliche, es gäbe zu viele Ausländer. Deutliche Unterschiede existieren auch in Abhängigkeit von der Schulbildung der Eltern. Kinder, deren Eltern einen Fachschul- oder Hochschulabschluß haben, urteilen weitaus zurückhaltender (bis zu 20 Prozent) als die, deren Eltern einen niedrigeren Bildungsabschluß besitzen.

Mit der Einstellung zur Anzahl der Ausländer im Lande korrespondiert eng die Forderung nach einer Reduzierung des Ausländeranteils. Diese Meinung bildet das Grundverhältnis zu Ausländern u. E. noch genauer ab als die zur Quantität (vgl. Tab. 3).

Tabelle 3

Forderung nach Verringerung des Ausländeranteils

»Halten Sie es für notwendig, den Ausländeranteil in den ostdeutschen Ländern zu verringern?«

- 1 ja
- 2 nein
- 0 habe dazu (noch) keine Meinung

	1	2	0
Gesamtgruppe	55	17	28
Schüler	47	19	34
Lehrlinge	74	10	16
Schüler:			
7. Klasse:	40	20	40
8. Klasse:	42	14	44
9. Klasse:	62	12	26
10. Klasse:	54	17	29
11./12. Klasse:	31	39	30

Männliche Jugendliche fordern die Reduzierung der Ausländer zu 62 Prozent, weibliche zu 44 Prozent. Als enorm erweist sich wiederum die Abhängigkeit von politisch-ideologischen Positionen. Anhänger sozialistisch-kommunistischer Anschauungen sehen das zu 22 Prozent als notwendig an (61 Prozent sind dagegen), die von grün-alternativen Anschauungen zu 30 Prozent (35 Prozent dagegen), die von li-

beralen, sozialdemokratischen und christdemokratischen Positionen sind zu etwa 60 Prozent dafür (16 Prozent bis 19 Prozent dagegen), die von republikanischen Anschauungen sind zu 96 Prozent für eine Reduzierung.

Die starke ablehnende Haltung gegenüber Ausländern korrespondiert mit einem geringen Kenntnisstand über ihre Alltagsprobleme. Nur 23 Prozent der befragten Jugendlichen fühlen sich über die »Alltagsprobleme der Ausländer in Deutschland« (Fragetext) gut informiert, 36 Prozent dagegen schlecht bzw. überhaupt nicht.

Jungen glauben häufiger als Mädchen an ihr gutes Informationsniveau. Als Informationsquellen über das Alltagsleben von Ausländern geben die Befragten an: Gespräche im Freundes- und Bekanntenkreis (61 Prozent) sowie in der Familie (53 Prozent) häufig zu nutzen. Medienbeiträge nennen 45 Prozent, Diskussionen mit Lehrern, Ausbildern nur 26 Prozent. Direkte Kontakte mit Ausländern spielen nur eine untergeordnete Rolle für die Information über deren Lebenslage. Lediglich 11 Prozent der jungen Leute haben oft solche Kontakte, dagegen 77 Prozent selten bzw. nie.

Insgesamt erscheint die Kenntnis über die Lebenslage und Lebensprobleme der Ausländer im Selbsturteil der Jugend als äußerst unbefriedigend. Das weist auf die Notwendigkeit für erhöhte Anstrengungen der Schulen, Kirchen, Medien, Jugendverbände, Parteien, kommunaler und anderer verantwortlicher Institutionen hin.

Die starke Ablehnung der Ausländer durch ostdeutsche Jugendliche und Jungerwachsene äußert sich auch in einer vergleichsweise hohen Distanzierung bei verschiedenen sozialen Kontaktformen. Sich freiwillig neben eine(n) Ausländer/in setzen würden 56 Prozent ohne größere Vorbehalte, eine(n) Ausländer/in nach Hause einladen nur 32 Prozent, eine(n) Ausländer/in heiraten nur 20 Prozent.

Ein Vergleich zwischen West- und Ost-Berliner jungen Menschen zwischen 18 bis 29 Jahren vom Sommer 1990 zeigt, daß die Bereitschaft der West-Berliner, einen ausländischen Partner zu heiraten, dreimal so groß wie die der Ost-Berliner ist (Pressemitteilung).

Wenden wir uns nun den Sympathie-Antipa-

thie-Beziehungen der jungen Ostdeutschen gegenüber verschiedenen nationalen und anderen »Völkern« (Rassen, Volksgruppen) zu (vgl. Tab. 4).

Tabelle 4

Sympathie-Einstellungen zu einzelnen Völkern

»Geben Sie nun bitte an, was Sie zu den hier angeführten Angehörigen verschiedener Völkern empfinden.«

Ich empfinde

- 1 große Sympathie
- 2 Sympathie
- 3 weder Sympathie noch Antipathie
- 4 Antipathie
- 5 große Antipathie

für

	1	2	3	4	5	\bar{x}
US-Amerikaner	22	45	29	3	1	2,17
Engländer	17	48	33	1	1	2,19
Franzosen	11	51	36	1	1	2,31
Schweden	9	45	44	1	1	2,39
Japaner	5	25	54	10	6	2,86
Juden	4	19	60	10	7	2,97
Russen	2	17	53	19	9	3,15
Araber	2	12	58	17	11	3,23
Schwarzafrikaner	4	13	49	21	13	3,28
Polen	1	11	56	22	10	3,30
Vietnamesen	2	9	47	25	17	3,48
Türken	1	6	39	30	24	3,71
Zigeuner	1	5	38	26	30	3,80

Erwartungsgemäß werden die vorgegebenen »Völkern« sehr unterschiedlich bewertet. Die Extrempositionen »große Sympathie« bzw. »große Antipathie« sind bis auf wenige, aber charakteristische Ausnahmen relativ schwach besetzt. Starke Sympathien empfinden die jungen Leute vor allem für US-Amerikaner, Engländer, Franzosen, Schweden, mit größerem Abstand noch für Japaner, Juden, Russen. Stark abgelehnt werden in der Rangfolge: Schwarzafrikaner, Polen, Vietnamesen, Türken, Zigeuner.

Die Übereinstimmung mit einer vom ehema-

ligen Leipziger Zentralinstitut für Jugendforschung im Herbst 1990 durchgeführten DDR-repräsentativen Meinungsumfrage ist beeindruckend. Trotz modifizierter Fragestellung und breitgefächelter Antwortskala sowie der Vorgabe einiger anderer Völkern zeigt sich bei der Jugendkohorte (bei den 14- bis 25jährigen) ebenfalls: Die größten Sympathien werden den Franzosen, Österreichern, Westdeutschen, US-Amerikanern entgegengebracht. Die stärksten Aversionen bestehen gegen Vietnamesen, Kubaner, Polen, Türken, Zigeuner.

Bei der repräsentativen Gesamtpopulation der 14- bis 75jährigen ist fast dieselbe Rangfolge zu beobachten, jedoch ist der Grad der Aversion/Antipathie allgemein geringer ausgeprägt. Junge Ostdeutsche werten also die meisten Völkern *negativer*, lehnen sie *entschiedener* ab als ältere. Das trifft besonders auf Russen, Polen, Vietnamesen, Kubaner, Juden, Türken, Zigeuner, Rumänen, Afrikaner zu. Lediglich die US-Amerikaner werden von ihnen positiver als von den älteren Befragten beurteilt. Das ist ein für Wissenschaft, Politik und Praxis sehr interessantes Ergebnis.

Es steht im Gegensatz zu dem in den letzten Jahrzehnten in Westdeutschland wie auch in anderen westeuropäischen Ländern beobachteten Alterstrend. Die meisten Ausländer werden danach mit zunehmendem Alter negativer eingeschätzt. Jüngere Kohorten urteilen dort toleranter, weniger ausländerfeindlich, »moderner«.

In den neuen Bundesländern läuft dieser Trend aber gerade umgekehrt. Jüngere Kohorten, ganz besonders die 15- bis 25jährigen, urteilen deutlich extremer/polarer über Ausländer als ältere. Sowohl positiver über die bevorzugten Edel-Ausländer wie Österreicher, Amerikaner, Franzosen als auch negativer über die abgelehnten wie Vietnamesen, Polen, Kubaner, Russen, Türken, Zigeuner u. a. Als Beleg die Tabelle 5.

Wie die (nicht leicht lesbare) Tabelle zeigt, bewerten ältere Altersklassen in den neuen Bundesländern besonders Angehörige der früheren »sozialistischen Bruderländer«, also Russen, Polen, Kubaner, Vietnamesen, Rumänen, bedeutend positiver als die jüngeren.

Tabelle

Sympathie-Einstellungen zu einzelnen Völkern

»Wie sympathisch empfinden Sie die Angehörigen dieser Völkern?«

Westdeutsche
Österreicher
Franzosen
Juden
US-Amerikaner
Russen
Vietnamesen
Rumänen
Kubaner
Polen
Türken
Araber
Zigeuner

Aber auch die Türken werden von den jüngeren Ostdeutschen sehr positiv bewertet. Die Sympathie für die Angehörigen dieser Völkern ist in den neuen Bundesländern deutlich stärker ausgeprägt als in den alten Bundesländern.

Tabelle 5

Sympathie-Einstellung zu verschiedenen Völkern, in Abhängigkeit von Altersgruppen/DDR-repräsentative Umfrage, September 1990

»Wie sympathisch sind Ihnen...«

Vorgegeben war eine breite Skala, deren Pole von +5 (sehr sympathisch) bis -5 (sehr unsympathisch) reichen.

Die Mittelwerte werden dargestellt.

	15-24 Jahre	25-34 Jahre	35-44 Jahre	45-54 Jahre	55-64 Jahre	65-74 Jahre
Westdeutsche	2,37	2,37	2,58	3,03	3,19	3,48
Österreicher	2,62	2,28	2,84	2,76	3,07	3,18
Franzosen	2,67	2,41	2,63	2,67	2,73	2,89
Juden	1,06	1,21	1,32	1,46	1,69	1,05
US-Amerikaner	1,36	0,82	0,85	1,35	1,33	1,52
Russen	0,10	0,79	0,74	1,39	1,66	1,07
Vietnamesen	-0,31	0,67	0,70	0,91	1,38	1,10
Rumänen	-0,15	0,24	0,15	0,26	0,42	0,33
Kubaner	-0,35	-0,17	0,02	0,17	0,75	0,17
Polen	-1,03	-0,33	-0,36	0,28	0,25	-0,20
Türken	-1,06	-0,80	-1,01	-0,32	-0,32	-0,48
Araber	-0,91	-1,05	-1,32	-0,85	-0,49	-1,26
Zigeuner	-1,81	-1,40	-1,67	-1,15	-1,08	-1,21

Aber auch Österreicher, Westdeutsche, Juden, Türken, Zigeuner werden von älteren Ostdeutschen freundlicher bewertet. Offenbar kommen hier spezifische Generationserfahrungen zum Ausdruck. Die in den fünfziger bis siebziger Jahren erworbenen Einstellungen haben sich habitualisiert und schlagen auch im höheren Alter noch durch. Das interessante Thema bedarf einer differenzierten Interpretation, die wir an anderer Stelle vornehmen wollen. Zusammenfassend sei festgestellt:

1. Ostdeutsche Jugendliche besitzen heute ein sehr differenziertes und in der Regel ziemlich stabiles Verhältnis zu Ausländern bzw. zu anderen Völkern. Sie unterscheiden in ihren Sympathien und Kontaktpräferenzen sehr deutlich zwischen den verschiedenen Ausländergruppen und einzelnen Völkern. Der Ausländer per se existiert nicht im Bewußtsein junger Leute, »Ausländerfeindlichkeit« ist also fast immer nur auf spezielle Ausländergruppen gerichtet.

2. Die (begrenzte) Ausländerfeindlichkeit, vor allem gerichtet auf Menschen aus Ländern der Dritten Welt sowie aus Ost- und Südosteuropa, hat unbestreitbar 1989/90 unter jungen Ostdeutschen stark zugenommen. Nach unseren Untersuchungsergebnissen ist die gegenwärtige Situation als durchaus kritisch zu bewerten.

3. Jüngere Schüler aus 7. und 8. Klassen haben ein positiveres bzw. mehr neutrales Verhältnis zu Ausländern als ältere Schüler der 9. und 10. Klassen. Besonders distanziert und feindselig sind Lehrlinge gegenüber Ausländern eingestellt. Bei ihnen hat sich ein starkes soziales Konterpotential gegen Ausländer formiert. Studenten, Abiturienten, auch junge Erwerbstätige unserer Untersuchungspopulation sind dagegen sehr viel ausländerfreundlicher.

4. Zwischen den Geschlechtern gibt es ganz charakteristische, immer wiederkehrende Unterschiede. Mädchen/junge Frauen urteilen milder, positiver, lehnen Ausländer weniger stark ab als Jungen/junge Männer.

5. Die stärksten Zusammenhänge bestehen zwischen den Sympathieeinstellungen zu Ausländern und den politischen Überzeugungen/Orientierungen der jungen Leute. In den Denk- und Wertstrukturen von politisch Linken und Rechten sind auch Ausländer extrem gegensätzlich eingeordnet. Linksorientierte haben ein überdurchschnittlich positives, Rechtsorientierte ein extrem negatives Verhältnis zu Ausländern.

6. Auch die soziale Herkunft erweist sich als wesentliches, differenziertes Kriterium. Kinder von Facharbeitern und Meistern geben weniger häufig ein positives Verhältnis zu Ausländern an als Kinder von Fachschul- und vor allem von Hochschulabsolventen. Der Einfluß der Herkunftsfamilie kann nicht bestritten werden.

7. Eine Prognose? Viel spricht für eine weitere, vielleicht sogar drastische Zunahme der Ausländerfeindlichkeit in den neuen Bundesländern. Das kann erwartet werden,

- weil sich die sozialen und materiellen Lebensverhältnisse - verglichen mit den Altbundesländern - noch lange auf einem bescheidenen Niveau halten und sich teilweise

- in nächster Zeit noch verschlechtern werden;
- weil sich Ostdeutsche noch lange Zeit nicht nur vom wirtschaftlichen Wohlstand her, sondern auch sozial, politisch, kulturell als »Deutsche zweiter Klasse«, als unterprivilegierte Ossis erleben werden;
 - weil die Zahl der Ausländer in den Ostländern infolge der vorhergesagten gewaltigen Wanderbewegung von Ost- nach Westeuropa in einer heute noch nicht voll zu ermessenden Größenordnung ansteigen wird.

Wie haben sich die Beziehungen gegenüber Ausländern in der ehemaligen DDR entwickelt? Welche Urteile/Vorurteile herrschten vor? War Ausländerfeindlichkeit unter der Bevölkerung schon immer stark verbreitet? Diese Fragen werden heute oft diskutiert und vornehmlich, unter Hinweis auf bloß subjektive Erfahrungen beantwortet.

Häufig wird behauptet, das Verhältnis zu Ausländern sei früher kaum anders als heute gewesen. Ausländerfeindlichkeit sei als latente Disposition in der DDR schon immer stark ausgeprägt gewesen. Sie habe sich infolge der repressiven Strukturen des alten Systems nur nicht in so krassen Formen manifestieren können.

Eine präzise Rekonstruktion des früheren DDR-Alltagslebens ist auch in diesem vergleichsweise politisch »harmlosen« Bereich außerordentlich schwierig, erscheint kaum möglich. Denn sozialwissenschaftliche Forschungsergebnisse, wie sie in anderen Ländern in großer Zahl vorhanden und publiziert sind, stehen hier so gut wie nicht zur Verfügung. Den Parteipropagandisten war es vorbehalten, für die Öffentlichkeit zu definieren, wie das Verhältnis zu Ausländern zu sein hatte.

Nach unserem Überblick wurden lediglich vom Zentralinstitut für Jugendforschung Stereotyp-Untersuchungen bei Schülern, teilweise unter nahezu illegalen Bedingungen, in den Jahren 1964, 1968, 1978, 1988 organisiert. Veröffentlicht werden konnten nur Ergebnisse der Studie von 1964 (vgl. Siegel 1967, nach der Wende Müller 1991, Friedrich/Förster 1991). Die Vergleichbarkeit der empirischen Ergebnisse ist sowohl von den ausgewählten Schülerpopulationen wie von der eingesetzten Metho-

dik her weitgehend gesichert. Weniger allerdings beim Vergleich 1978:1988, da dort unterschiedliche Antwortmodelle angewandt wurden. Die Daten wurden mittels anonymer, schriftlicher Befragung gewonnen. Methodische Mängel oder Kaschierungstendenzen von seiten der Probanden dürften sie nicht beeinträchtigt haben.

In Anlehnung an die klassische Stereotypforschung hat Siegel 1964 den »typischen« Kubaner, Afrikaner, Polen, Sowjetbürger, US-Amerikaner, Chinesen, BRD- und DDR-Bürger von über 400 Schülern der 9. bis 12. Klasse nach 20 vorgegebenen Eigenschaften (auf einer siebenstufigen nonverbalen Skala) einschätzen lassen.

Die Schüler urteilten damals sehr positiv über den DDR-Bürger, ebenso über Kubaner und Sowjetbürger, mit deutlichem Abstand wurden die Sozialeigenschaften der BRD-Bürger, Polen, Afrikaner eingestuft, Chinesen und vor allem US-Amerikaner erhielten die negativsten Wertungen.

Diese »Bilder« von anderen Völkern entsprechen überraschend stark den in dieser Zeit vorherrschenden Propagandaklischees. Der Sieg der kubanischen Revolution hatte natürlich die Jugendlichen tief beeindruckt, aber auch der »Verrat« der Chinesen hatte Spuren in ihren Köpfen hinterlassen.

Vier Jahre danach hatte Jost (1969) diese Untersuchung bei über 580 Schülern der 9. bis 12. Klassen wiederholt. Dabei konnte er die von Siegel ermittelten Ergebnisse im wesentlichen bestätigen. Die genannte Wertungs-Rangfolge der Länder hatte sich nicht verändert, kam eher noch deutlicher, noch konsistenter zum Ausdruck.

Allerdings hatte sich das Image der Chinesen weiter verschlechtert. Im Gegensatz dazu wurden aber die 1968 erstmalig zu beurteilenden Vietnamesen sehr positiv eingeschätzt. Auch diese Ergebnisse lassen sich wiederum als Reflexe der politischen und propagandistischen Situation Ende der sechziger Jahre interpretieren.

In den siebziger Jahren kam es allerdings zu tendenziellen, in den achtziger Jahren sogar zu ganz massiven und strukturellen Veränderungen im Verhältnis der DDR-Jugend gegenüber

Auslä
spiege
und
Die fr
gen de
dageg
ins G
Kopf
Eindr
Kubar
jetzt ir
ihrer
schätzt
besonc
chen g
sen.
Dageg
Ameril
positiv
nern w
infolge
legenht
tend fr
satz zu

Tabelle

Ausgew
Mittelw
...7 =

»Wie sc
Z. B.: D

Merkma
zuverläs

intelligen

vaterlan

modern
Fortschr

materiel

sympath

Ausländern. Dieser Wandlungsprozeß widerspiegelt sich eindeutig in den von Müller 1978 und 1988 durchgeführten Untersuchungen. Die früheren Bewertungsmuster und Rangfolgen der Nationen erscheinen 1978 nur wenig, dagegen 1988 sehr stark verändert, teilweise ins Gegenteil verschoben, geradezu auf den Kopf gestellt. Die Tabelle 6 soll davon einen Eindruck vermitteln.

Kubaner, Vietnamesen, Sowjetbürger werden jetzt in allen sozialen Eigenschaften, selbst in ihrer Intelligenz, sehr viel negativer eingeschätzt. Sie haben ihre früheren Spitzenplätze, besonders auch in der Sympathie der Jugendlichen gegen die letzten Plätze eintauschen müssen.

Dagegen haben sich die Stereotyp-Muster der Amerikaner und der Chinesen in hohem Grade positiviert. Die Einstellung zu den Amerikanern war in den achtziger Jahren offensichtlich infolge der nicht mehr zu verdrängenden Überlegenheit ihres Gesellschaftssystems bedeutend freundlicher geworden, ganz im Gegensatz zu den Russen. Die Chinesen gewannen

nach der Mao-Periode bald das traditionell positive Image wieder zurück.

Sehr aufschlußreich ist auch der deutsch-deutsche Vergleich. Während der BRD-Bürger sehr positiv bewertet wurde, hat sich das Bild vom DDR-Bürger extrem verschlechtert. Darin drückt sich der zunehmende Identifikationsverlust mit dem »sozialistischen Vaterland«, der gesamte politische Mentalitätswandel bei den DDR-Jugendlichen schon vor der Wende deutlich aus (vgl. Friedrich/Förster 1991, H. 7).

Alles in allem geht aus diesen (hier grob skizzierten) Forschungsergebnissen hervor: Die Einstellung der DDR-Jugend zu Ausländern hat sich im Laufe der Jahrzehnte, besonders jedoch in den achtziger Jahren, enorm verändert. Früher sehr hochgeschätzte, als sympathisch empfundene Völker haben im letzten Jahrzehnt ihre Attraktivität verloren – und umgekehrt: früher mehr abgelehnte, als weniger sympathisch bewertete Völkerschaften haben an Prestige und Zuneigung gewonnen. Die politische Propaganda des SED-Regimes hatte in

Tabelle 6

Ausgewählte nationale Stereotype: Vergleich der ZIJ-Studien 1968 und 1988
Mittelwerte einer 7stufigen Schätzskala 1980 = 550, 1988 = 360 Schüler; 1 = sehr stark ausgeprägt, ...7 = sehr schwach ausgeprägt

»Wie schätzt du die Bevölkerung verschiedener Nationen nach folgenden Merkmalen ein?«
 Z. B.: Der Kubaner ist ...

Merkmale		Kuba	Vietn.	USA	Sowj.	China	BRD	DDR
zuverlässig	1968	2,34	1,79	3,35	1,53	3,49	2,72	1,68
	1988	3,41	2,94	3,16	2,59	2,72	2,77	2,80
intelligent	1968	2,64	2,36	2,24	1,42	2,93	2,38	1,70
	1988	3,25	2,82	2,20	2,47	2,43	2,15	2,34
vaterlandsverbunden	1968	1,58	1,25	2,96	1,29	2,16	2,78	1,68
	1988	2,38	2,30	2,07	1,72	1,94	2,29	2,84
modern dem gesellschaftl. Fortschritt gegenüber	1968	2,79	2,90	2,25	1,39	3,53	2,47	1,62
	1988	3,56	3,27	1,66	2,41	2,95	1,70	2,86
materiell eingestellt	1968	5,07	5,70	3,59	5,59	4,57	4,24	5,55
	1988	4,07	4,41	3,57	4,46	4,45	3,80	4,11
sympathisch	1968	2,06	2,05	2,93	2,06	3,79	2,42	1,74
	1988	3,59	3,05	2,67	2,90	2,84	2,40	2,48

den achtziger Jahren auch auf diesem Gebiet keinen bestimmenden Einfluß mehr. Diese bei Jugendlichen beobachteten Trendprozesse dürften u. E. auch weitgehend für ältere Bevölkerungsschichten in der ehemaligen DDR charakteristisch gewesen sein.

Rechtsextreme Orientierungen

Ein vordringliches Anliegen unserer Studie war es, das Verhältnis junger Ostdeutscher zu Ausländern im Zusammenhang mit dem Rechtsextremismus zu betrachten. Entsprechend der Mehrdimensionalität dieses Phänomens wurden verschiedene Aspekte des Rechtsextremismus untersucht, insbesondere die Verbreitung rechtsextremer Einstellung- und Orientierungsmuster, die Affinität zu rechtsextremen Organisationen und die Motive hierfür sowie die Sicht auf die Partei der Republikaner.

Verbreitung rechtsextremer Orientierungsmuster

Die Ergebnisse der Studie zeigen, daß rechtsextreme Einstellungen von einem großen Teil der ostdeutschen Jugend vertreten werden. Von den verschiedenen Ideologiefragmenten rechtsextremen Denkens sind vor allem nationalistische und fremdenfeindliche Sichtweisen stark verbreitet. Diese stehen in einem engen Zusammenhang mit autoritären und intoleranten Einstellungsmustern, wie sie z. B. in der starken Betonung des Prinzips von »Recht und Ordnung«, eines starken Führers, in der Akzeptanz von Gewalt als Mittel der Konfliktlösung, einer Verharmlosung der NS-Zeit sowie in Antikommunismus und Antisemitismus zum Ausdruck kommen (vgl. Tab. 7 und Tab. 8).

Autoritäre, nationalistische und fremdenfeindliche Orientierungen bilden ein Einstellungssyndrom, das - entsprechend unseren Untersuchungsergebnissen - bei ca. 15 bis 20 Prozent der Schüler, Lehrlinge und jungen Erwerbstätigen nachweisbar ist. Erscheinungen von Intoleranz gegenüber Andersartigen und Andersdenkenden sind noch weitaus häufiger anzutreffen.

Tabelle 7

Autortät-nationalistische Einstellungen

»Inwieweit stimmen die folgenden Aussagen mit Ihrer persönlichen Meinung überein?«

Das entspricht meiner Meinung 1 vollkommen
2
3
4
5 überhaupt nicht

Gesamtpopulation (Teilstudie A)

	1	2	3	4	5
Wem es in Deutschland nicht paßt, der soll auswandern	24	16	21	16	23
Das Wichtigste in der heutigen Zeit ist die Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung, notfalls auch mit Gewalt	14	19	29	20	18
Wir Deutschen sollten wieder einen mit starker Hand regierenden Führer haben	8	9	13	16	54
Die Deutschen waren schon immer die Größten in der Geschichte	5	9	18	18	50
Der Jugend geht es heute zu gut; es ist höchste Zeit, daß sie wieder Disziplin lernt	5	10	24	25	36
In jeder Gesellschaft gibt es Konflikte, die nur mit Gewalt gelöst werden können	5	9	18	24	44
Der Faschismus hatte auch seine guten Seiten	6	7	16	25	46

Als die am stärksten differenzierenden Variablen erweisen sich die Zugehörigkeit zu den verschiedenen sozialen Gruppen, das Bildungsniveau, das Geschlecht und der politische Standort. Gewissen Einfluß auf die Ausprägung des rechtsextremen Einstellungspotentials haben auch der Erziehungsstil im El-

Tabelle

Haltung

»Inwiewe
tenen Lo

Das ents

»Deutsc
den Det

»Rote ra

»Auslän

»Deutsc
Grenzer

»Die Juc
Deutsc

ternha
lichkeit
gende

- Von
wurd
stärk
ituri

- Mär
ker z
che.

- Mit
Eins

- Reli
rant.

- Je n
poli
meh
sche

- Bei
Rep
aut
dror

Tabelle 8

Haltung zu rechtsradikalen Forderungen

»Inwieweit entsprechen solche gelegentlich vertretenen Losungen/Parolen Ihrer eigenen Meinung?«

Das entspricht meiner Meinung 1 vollkommen
2
3
4
5 überhaupt nicht

Anteil derer, die zustimmen
Pos. 1 + 2

	Schüler	Lehr- linge	Abitu- rienten
»Deutschland den Deutschen!«	44	67	30
»Rote raus!«	40	61	14
»Ausländer raus!«	23	46	12
»Deutschland in den Grenzen von 1937!«	12	18	3
»Die Juden sind Deutschlands Unglück!«	9	17	2

ternhaus und die gegenwärtigen Lebensbefindlichkeiten der Jugendlichen. Dabei sind folgende Zusammenhänge nachweisbar:

- Von Schülern und vor allem von Lehrlingen wurden rechtsextreme Auffassungen viel stärker vertreten als von Studenten und Abiturienten.
- Männliche Jugendliche neigen deutlich stärker zu rechtsextremen Positionen als weibliche.
- Mit höherem Bildungsgrad nehmen liberale Einstellungen zu.
- Religiöse Jugendliche sind meist etwas toleranter eingestellt.
- Je mehr sich junge Menschen dem rechten politischen Spektrum zurechnen, desto mehr vertreten sie autoritäre, nationalistische und fremdenfeindliche Auffassungen.
- Bei Mitgliedern und Sympathisanten der Reps, Skins, Faschos und Hooligans ist das autoritär-nationalistische Einstellungssyndrom am stärksten ausgeprägt.

- Jugendliche, die Ausländern gegenüber intolerant sind, vertreten auch insgesamt stärker rechtsextreme Auffassungen.
- Bei Jugendlichen aus einem Elternhaus mit autoritärem Erziehungsstil sind rechtsextreme Orientierungen häufiger nachweisbar.
- Jugendliche, die sich vom alten System stark betrogen fühlen, neigen eher zu rechtsextremen Positionen als Jugendliche, die sich weniger betrogen fühlen.

Einige der genannten Zusammenhänge sollen am Beispiel der Forderung »Ausländer raus!« exemplarisch demonstriert werden. Dieser Forderung wird zugestimmt (Position 1 und 2) von

- 36 Prozent der männlichen und 20 Prozent der weiblichen Jugendlichen,
- 34 Prozent der atheistischen und 23 Prozent der religiösen Jugendlichen,
- 44 Prozent der Jugendlichen, die sich vom SED-Staat stark betrogen fühlen, und von 24 Prozent der sich weniger betrogen fühlenden,
- 37 Prozent der aus einem autoritären und 27 Prozent der aus einem weniger autoritären Elternhaus stammenden Jugendlichen.

Affinität gegenüber rechtsextremen Parteien und Organisationen

Auch wenn der Anteil Jugendlicher unter den Mitgliedern rechtsextremer Organisationen relativ gering ist, darf dies nicht über das unter der ostdeutschen Jugend anzutreffende beträchtliche Sympathiepotential für solche Gruppierungen und insbesondere für die Republikaner hinwegtäuschen. Im einzelnen wurden folgende Ergebnisse ermittelt:

- Drei Prozent der Lehrlinge und ein Prozent der Schüler rechnen sich zu den Republikanern. In bezug auf Skinheads, Faschos und Hooligans beträgt der Anteil bei Lehrlingen jeweils zwei Prozent und bei Schülern jeweils ein Prozent.
- Rechtsextreme Gruppierungen sind eindeutig eine Domäne männlicher Jugendlicher. So stehen 15 Prozent männlichen Sympathisanten der Republikaner sechs Prozent weibliche gegenüber, bei den Sympathisan-

ten für die Skinheads beträgt das Verhältnis sieben zu vier Prozent.

- Auf die Frage, welcher politischen Richtung sie sich am meisten verbunden fühlen, nennen zehn Prozent der Lehrlinge und vier Prozent der Schüler die Republikaner.

Etwas niedriger ist der Anteil derer, die sich zu anderen rechtsextremen Parteien und Organisationen hingezogen fühlen. Neben den Republikanern verfügt die NPD über die größte Resonanz, es folgen die DVU und die FAP.

Die Tatsache, daß rechtsextreme Organisationen eine gewisse Anziehungskraft auf Teile der ostdeutschen Jugend ausüben, ist unbestritten. Da sich die betreffenden Jugendlichen in der Regel zu mehreren rechtsextremen Gruppierungen hingezogen fühlen, muß man von einem durchschnittlichen Sympathiepotential von über fünf Prozent ausgehen.

Wieder sind es die Lehrlinge, die die größte Affinität zu rechtsextremen Organisationen aufweisen. Differenzierend wirken neben der Zugehörigkeit zu den verschiedenen sozialen Gruppen erneut die Merkmale Geschlecht, eigener Bildungsgrad und der der Eltern, z. T. auch das eigene Leistungsniveau (Selbsteinschätzung des Leistungsniveaus im Vergleich zu anderen).

Gründe für die Affinität zu rechtsextremen Gruppierungen

Um rechtsextreme Denk- und Verhaltensweisen wirkungsvoll zurückzudrängen, bedarf es zuallererst Klarheit darüber, warum sich Jugendliche zu rechtsextremen Gruppierungen hingezogen fühlen.

Von besonderem Interesse ist auch, wie die persönlich Betroffenen, d. h. die Anhänger solcher Organisationen, darüber urteilen (vgl. Tab. 9).

Sowohl für die Anhänger der Republikaner als auch für die Gesamtpopulation sind Ausländerfeindlichkeit und Großdeutschland-Ambitionen die beherrschenden Motive für eine Affinität Jugendlicher zu rechtsextremen Gruppierungen. Dabei sehen die Rep-Anhänger diese Einstellungen als etwas Positives an, wie sie auch auf die »alten deutschen Werte« und die »echte Kameradschaft« in ihrer Organisa-

Tabelle 9

Gründe für die Affinität zu rechtsextremen Gruppierungen

»Inwieweit treffen Ihrer Meinung nach die folgenden Gründe dafür zu, daß sich Jugendliche zu rechtsextremen Gruppen hingezogen fühlen?«

Das trifft zu	Anteil derer, die dem genannten Grund zustimmen Pos. 1 + 2	
	Rep-Anhänger	Gesamt
1 vollkommen		
2		
3		
4		
5 überhaupt nicht		
0 darüber habe ich noch nicht nachgedacht		
Jugendliche fühlen sich zu rechtsextremen Gruppen hingezogen		
a) weil sie gegen Ausländer sind	100	77
b) weil sie für ein Großdeutschland in den Grenzen von 1937 sind	81	53
c) weil sie für alte deutsche Werte eintreten wie Fleiß, Disziplin, Ordnung	74	29
d) weil sie dort echte Kameradschaft haben	70	28
e) weil sie gegen die herrschenden Verhältnisse protestieren wollen	49	44
f) weil sie gewalttätige Auseinandersetzungen suchen	38	58
g) weil sie Langeweile haben	17	32

tion stolz sind. Weitgehende Übereinstimmung zwischen beiden Gruppen gibt es bei dem Motiv »Protest gegen die herrschenden Verhältnisse«, das für immerhin jeden zweiten Rep-Anhänger eine große Rolle spielt. Als weitere Motive für die Affinität zu rechtsextremen Organisationen wurden von den Ju-

gendlic
kennur
fühlen
können
nügen
Flüchte
komple
Verhöl
schaft
vaten
gnieren
Ausbila
tos, ma
gen de
ten«, »
ler«...
Aufsch
auch di
kaner d
in den
ostdeut
ausländ
hält sie
tei und
dend. N
dem Gr
Frage g
Im Geg
Republi
ausländ
sind dav
gen soz
demokr
ist.

Zu Ursac Ausländ

Auch ur
alleinige
tigen Er
mismus
men we
Einseitig
gen nur
Ergebnis
werden
nicht ger
Überlage
plexe zu

gendlichen vor allem genannt: »weil sie Anerkennung suchen und sich nur in der Gruppe stark fühlen«, »damit sie einmal die Starken spielen können und Macht über andere haben«, »unge-nügende Anerkennung in Schule und Freizeit, Flüchten aus der Realität«, »Minderwertigkeitskomplexe ausgleichen«, »Frustration über die Verhältnisse in Schule, Elternhaus, Gesellschaft«, »familiäre Probleme, haben keinen privaten Halt, sehen keine Zukunft für sich, resignieren«, »weil sie arbeitslos sind bzw. keine Ausbildung bekommen«, »Leben in Wohnghettos, mangelnde Freizeitangebote«, »Protest gegen den SED-Staat«, »Demagogie der Rechten«, »Sympathie für den Führer Adolf Hitler«...

Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang auch die Einschätzung der Partei der Republikaner durch die Jugendlichen. Diese Partei ist in den Augen der überwiegenden Mehrheit der ostdeutschen Jugendlichen in erster Linie eine ausländerfeindliche Partei. Rund die Hälfte hält sie darüber hinaus für eine neue Nazi-partei und zwei Fünftel für demokratiegefährdend. Nur für eine kleine Minderheit ist sie mit dem Grundgesetz vereinbar, wobei in dieser Frage große Unsicherheit herrscht.

Im Gegensatz dazu sehen die Anhänger der Republikaner in ihrer Partei nicht nur die ausländerfeindliche Ausrichtung, sondern sie sind davon überzeugt, daß ihre Partei eine gegen soziale Mißstände auftretende, ehrliche, demokratische und zukunfts-trächtige Partei ist.

Zu Ursachen von Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit

Auch unsere Studie verdeutlicht, daß nicht ein alleiniger Faktor als Ursache für die gegenwärtigen Entwicklungen im Bereich Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit angenommen werden kann.

Einseitige Interpretationen dieser Entwicklungen nur als Folge von 40 Jahren DDR oder als Ergebnis des gesellschaftlichen Umbruchs werden dem komplizierten Ursachengeflecht nicht gerecht. Vielmehr haben wir es mit einer Überlagerung verschiedener Faktorenkomplexe zu tun und damit mit einem Verstär-

kungs- bzw. Verdoppelungseffekt: Jugendliche, die in einem autoritären System sozialisiert wurden, geraten im Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Umbruch in eine Extrem- bzw. Krisensituation, bei deren Bewältigung sie auf bisher gewohnte Strategien und Konfliktlösungsmechanismen zurückgreifen. Ausländerfeindlichkeit und rechtsextremistische Tendenzen sind somit die vor allem durch bisherige Sozialisationserfahrungen bedingten Verarbeitungsformen sozialer und psychosozialer Problemlagen (Schubarth 1991 a und 1991 b).

Die geistig-moralische Erblast der Sozialisation im »real existierenden Sozialismus« ist gewaltig. Erfahrungen mit einem autoritären Staat, mit Intoleranz, Einschüchterung, Repression und Gewalt haben auch die Herausbildung autoritärer, intoleranter und undemokratischer Denk- und Verhaltensweisen bei einem Teil der Jugend gefördert. Besonders nachteilig wirken sich dabei die relativ verfestigten und zählebigen dualen Wahrnehmungsmuster (Freund-Feind, schwarz-weiß) aus, die der Entwicklung von Toleranz- und Konfliktfähigkeit diametral entgegenstehen. Dazu trug auch die Verdrängung bzw. einseitige Betrachtung der Geschichte, insbesondere der NS-Zeit bei (Schubarth, Pschierer, Schmidt 1991). Mit dem Wegfall der bisherigen Repression und angesichts der Hilflosigkeit der Gesellschaft, einschließlich der Polizei, können sich Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit stärker entfalten.

In diesem Zusammenhang ist, wie bereits oben erwähnt, näher auf die gegenwärtige Lebens-befindlichkeit junger Menschen in Ostdeutschland einzugehen, wie sie sich anhand unserer Untersuchungsergebnisse darstellt. Das Lebensgefühl ostdeutscher Jugendlicher ist gekennzeichnet sowohl durch Enttäuschung, Wut und Zorn über das bisherige Leben in der DDR und die enthüllten Mißstände als auch durch große Hoffnungen auf schnellen Wohlstand sowie wachsende Ängste und Sorgen angesichts einer völligen Zukunftsunsicherheit. Weit verbreitet ist vor allem das Gefühl, vom alten System betrogen worden zu sein: durch die Lügen in den Medien, den stagnierenden Lebensstandard, die Beschränkungen der per-

sönlichen Freiheit, die Stasimachenschaften, den Mißbrauch humanistischer Ideale usw. In verstärktem Maße fühlen sich die ostdeutschen Jugendlichen mittlerweile auch von den neuen Politikern betrogen, die ihre Versprechungen (noch) nicht eingelöst haben. Die Kluft zwischen ihren großen Erwartungen und den relativ geringen Chancen zu ihrer Verwirklichung wird den Jugendlichen immer deutlicher bewußt, was zu vermehrter Frustration und Aggression führen kann. Unterlegenheits- und Minderwertigkeitsgefühle sowie die Befürchtung, auf absehbare Zeit »Deutsche zweiter Klasse« zu bleiben, wurden eher noch verstärkt. Dies alles ist ein idealer Nährboden für Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit. Die angestaute Wut und Frustration richtet sich dann gewöhnlich gegen die Schwächeren und diejenigen, denen gegenüber sich die Gesellschaft ambivalent verhält.

Die Ursachen für zunehmende ausländerfeindliche und rechtsextreme Tendenzen sind also auch in der konkreten Lebenslage ostdeutscher Jugendlicher zu suchen, die stark geprägt ist von den Auswirkungen des Zusammenbruchs des alten Systems und dem forcierten Übergang zu einem völlig anderen. Das hohe Tempo und die Radikalität der Veränderungen, die mit dieser Systemtransformation einhergehen und nahezu jeden Lebensbereich betreffen, stellen bisher nicht gekannte Anforderungen an den einzelnen und führen zu einer massiven Bedrohung des Selbstwertgefühls, was die psychosoziale Belastbarkeit junger Menschen z. T. überfordert. In einer solchen Krisensituation sind Jugendliche besonders anfällig für Ungleichheitsideologien, für den Ruf nach einem starken Führer und die Akzeptanz von Gewalt, womit ihr bedrohtes Selbstwertgefühl auf Kosten anderer stabilisiert werden soll.

Zugleich muß der gesellschaftliche Umbruch in Ostdeutschland auch vor dem Hintergrund sozialer Wandlungs- und Modernisierungsprozesse in westlichen Industriegesellschaften gesehen werden. Dabei sind allerdings die negativen Auswirkungen des gegenwärtigen forcierten Übergangs zu einer solchen Risikogesellschaft in Ostdeutschland viel krasser, da sie mit einem plötzlichen Wegfall bisheriger

Selbstverständlichkeiten wie garantierter Arbeitsplatz, soziale Sicherheit, zwischenmenschliche Solidarität usw. verbunden sind.

Ausblick

Vieles spricht dafür, daß wir in Ostdeutschland erst am Anfang einer Radikalisierung unter Teilen der Jugend stehen. Dies gilt insbesondere dann, wenn es nicht gelingt, den negativen Auswirkungen sowohl des Zusammenbruchs des alten Systems als auch den unliebsamen Folgen der einsetzenden Modernisierung zu begegnen und sie für jugendliche sozial verträglich zu gestalten.

Man kann wohl davon ausgehen, daß sich in den kommenden Jahren in den neuen Bundesländern gravierende gesellschaftliche Veränderungsprozesse mit weitreichenden sozialen Folgen vollziehen werden. Traditionelle Lebensformen und soziokulturelle Milieus werden von Modernisierungsprozessen erfaßt werden, z. T. aufgelöst bzw. in Richtung Individualisierung und Pluralisierung große Veränderungen erfahren. Leistungs-, Mobilitäts- und Flexibilitätsdruck werden dabei ebenso zu dominierenden Alltagserfahrungen Jugendlicher gehören wie Handlungsunsicherheit, Ohnmachtsgefühle, Entfremdung, Entsolidarisierung und Unkalkulierbarkeit der Zukunft. Wenn es nicht gelingt, diesen mit der Ambivalenz des Modernisierungsschubes verbundenen Erscheinungen durch eine weitsichtige und kompetente Jugendpolitik, durch Jugend- und Sozialarbeit etwas entgegenzusetzen, ist es um die Zukunft der Jugend in den neuen Bundesländern und darüber hinaus um die politische Kultur in ganz Deutschland nicht gut bestellt.

Literaturnachweis

- Eurobarometer: Rassismus und Ausländerfeindlichkeit. November 1989
 Friedrich/Förster: »Ostdeutsche Jugend 1991«, in: Deutschland Archiv H. 4 u. 7/1991
 Jost, R.: Völker im Urteil jugendlicher Schüler. Unveröff. Diplomarbeit, Universität Leipzig, 1989
 Müller, H.: Völker im Urteil der Jugend. Unveröff. Forschungsbericht 1989
 Müller, H.: »Lebenswerte und nationale Identität«, in: Ju-

gend- und Jugendforschung in der DDR, hrsg. v. Friedrich, W./Griese, H., Opladen 1991
 Pressemitteilung der Ausländerbeauftragten des Senats von Berlin, 8. August 1990
 Schubarth, W.: »Gesellschaftlicher Umbruch und subjektive Verarbeitungsformen bei ostdeutschen Jugendlichen«, in: Sozial Extra 7-8/91a)
 Schubarth, W./Pschierer, R./Schmidt, Th.: »Verordneter Antifaschismus und die Folgen. Das Dilemma antifaschistischer Erziehung am Ende der DDR«, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B 9/91
 Siegel, U.: »Nationale Gruppen im Urteil Jugendlicher«, in: Schriftenreihe »Jugendforschung«, H. 3 u. 4/1967
 Struck, M.: »Ausländerfeindlichkeit und Rechtsextremis-

mus«, in: Arbeitspapier der Friedrich-Ebert-Stiftung, 2. Aufl., Dezember 1986
 Zentralinstitut für Jugendforschung: Meinungsumfrage im Auftrag des »Spiegel«, Forschungsbericht M 7, jetzt Deutsches Jugendinstitut München, Außenstelle Leipzig.
 Eine ausführliche Ergebnisdarstellung der Studie liegt in zwei Forschungsergebnissen vor:
 Friedrich, W./Netzker, W./Schubarth, W.: »Jugend in den neuen Bundesländern. Ihr Verhältnis zu Ausländern und zu einigen aktuellen Problemen«, in: Freudenberg-Stiftung informiert, April 1991
 Schubarth, W./Friedrich W.: Einstellung ostdeutscher Jugendlicher zu Rechts- und Linksextremismus, in: Freudenberg-Stiftung informiert, Mai 1991

»Deutschland sollte . . .«

Meinungen von Studenten in Ost und West über Deutschland heute

Paul-Ludwig Weinacht/Nathir G. Sara, Würzburg

Die Einheit Deutschlands ist noch nicht vollendet. Sie in den Lebensverhältnissen und im Seelischen weiter voranzubringen, bleibt ein Auftrag, den wir zugleich mit der politischen Einheit Europas ins Werk zu setzen haben.¹ Werden die Deutschen mitgehen? Sind wir füreinander die zuverlässigen, enttäuschungsfesten, umstellungsbereiten Einigungspartner, die es für diese Aufgabe braucht?

Die »Innenausstattung« der Deutschen wurde schon kurz nach der Wiedervereinigung in Ost und West in mehreren Anläufen erforscht. Die Ergebnisse haben, vermittelt durch auflagenstarke Magazine, breites Interesse gefunden. Auch Jugendliche – zuletzt Studierende – wurden in solche Befragungen einbezogen.²

Wir haben im Frühjahr 1991 Studierende in Ost und West gefragt, welches ihre Vorstellungen vom Prozeß der deutschen Einigung sind, welche Ziele es dabei anzusteuern gilt und welche Probleme sie dabei im Vordergrund sehen. Wir waren uns durchaus bewußt, daß die Meinungsbildung im Fluß ist und daß die Befragten noch stark auf die (frühere) je eigene politische und soziale Ordnung fixiert waren.

Wie weit man sich auseinandergeliebt hat, schien durch einige Randbemerkungen an Fragebögen sichtbar zu werden, die uns zuerst aufgefallen sind: »Der Fragebogen geht davon aus,

daß ich mich mit Deutschland identifizieren kann. Das kann ich aber nicht« (Student der Arabistik in Leipzig, 20 Jahre), oder: »*Eine soziale und geistige Integration in einem Ausbeuterstaat ist für mich unmöglich«* (Student der Si-

1 Neben der Präambel des Einigungsvertrages (Bulletin der Bundesregierung Nr. 104 v. 6. 9. 1990, S. 877) hierzu neuerdings die überparteilichen Aufrufe von Biedenkopf, Engholm u. a.: »Gemeinsames Wort zum Vereinigungsprozeß«, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 161 v. 15. 7. 1991, S. 13.

2 Der Beitrag v. P. Eisenmann: »Die Jugend in den neuen Bundesländern, Sozialistische Bewußtseinsbildung und ihre Folgen« (in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 27/91 v. 28. 6. 1991, S. 3ff.) greift auf Untersuchungen aus der DDR-Zeit zurück. Schüleruntersuchungen aus der Wende-Zeit werden präsentiert in: Päd. extra und demokratische Erziehung, 12/1990, S. 39ff., dazu: I. Behnken u. a., Schülerstudie '90, Jugendliche im Prozeß der Vereinigung, Weinheim 1991. Die große Gemeinschaftsbefragung des Leipziger Zentralinstituts für Jugendforschung und EMNID über die Deutschen in Ost und West ist präsentiert in Spiegel-Spezial, 1991: »Das Profil der Deutschen. Was sie vereint, was sie trennt«. Die von Infratest/Kommunikationsforschung angestellte Untersuchung »Deutschland 2000. Erwartungen und Hoffnungen der Deutschen in Ost und West« (Dezember 1990) wird präsentiert in: Süddeutsche Zeitung, Magazin, »Der Staat, den wir uns wünschen« (4. 1. 1991). Eine Studentenuntersuchung an den Universitäten der DDR wurde im Herbst 1990 vom Leipziger Institut (Student '90) und in Adaptierung hieran an zwei westdeutschen Universitäten durchgeführt: U. Heublein/R. Brämer, »Studenten im Abseits der Vereinigung. Erste Befunde zur politischen Identität von Studierenden im deutsch-deutschen Umbruch«, in: Deutschland Archiv, 9/1990, S. 1397 ff.